



Abreise der ersten Brüder in die Mission; Profeß, Einkleidung.

der Kranken, solle mich jogleich rufen, wenn es mit der Kranken schlechter gehe.

„Wo kann ich schlafen?“ frug ich dann. Man führte mich in die mittlere, schöne Hütte. Hier hatte sich inzwischen das ganze Kraalvolk eingefunden. Natürlich mußte ich trotz meiner Müdigkeit der Neugierde der Leute Rechnung tragen. Nach einer halben Stunde aber jogte ich den ganzen Haufen hinaus nur der Pik infani (Eigensinn), ein junger Bursche, durfte als Ehrenwache bei mir bleiben. Schnell wurde noch ein Loch, das mir beim Reiten durch den wilden Busch ein Baumast in den Rock gerissen hatte, notdürftig ausgebessert, ein Nachtgebet verrichtet und dann legte ich mich nieder auf Gottes Erde zur wohlverdienten Ruhe. Doch nein, ein ganzer Trupp von blutgierigen, winzigen kleinen Kraalbewohnern stürzte auf mich ein und quälte mich die ganze Nacht.

Gegen 4 Uhr morgens pochte es an der Türe. „Eugenie, bist Du es?“ „Ja, Baba, Agathe ist gerade jetzt verschieden. Verzeih mir, Baba, ich bemerkte nichts, sie drehte sich auf die andere Seite, ein leiser Seufzer und es war vorüber. Ein Tränenstrom beschleß die Rede. Vorüber war es nun auch mit meinem Schlaf. Schnell eilte ich zur Toten und betete: „Proficiscere anima christiana, Reize hin, christliche Seele, zu Deinem Gotte, zieh, von Engeln hören hingeleitet, ins Land der Ruhe, des Friedens und ewigen Glückes.“ Ich sprach noch einige Worte an die heidnischen Eltern, Geschwister und Verwandten und mahnte sie, auch sich selbst zu rüsten für die große Reise in die Ewigkeit. Dann nahm ich den Weg zur Kapelle. Dort las ich die heilige Messe für die Verstorbene. Agatha ehrte die Priester und darum sandte ihr Gott noch einen solchen zur rechten Zeit, damit er sie vorbereite zum Heimgang ins bessere Leben.

Einige Tage waren nun vergangen. Ich arbeitete zuhause an einer Predigt. Soeben kommen die Kinder aus der Schule zum Weichtunterricht. Da meldete Vater Superior eilig: „Johannes M. liegt am Sterben. Beeilen Sie sich!“ Ich weiß nicht, wie das kommt.“ Das schnellste Pferd ist rasch gesattelt, ich reite, was ich kann, in kurzer Zeit bin ich am Ziele, aber bei einem — Toten. Da liegt er kalt, mit finstrem Blick, kein Kleid an seinem Leibe, bei seinem Düngerhaufen. Die Ruhr hatte ihn so plötzlich hinweggerafft. Um 1 Uhr war er schon gestorben, um 2 Uhr kam ein Bote, mich zu holen. So nah dem Priester, mußte er doch ohne ihn verschieden. Wahrheit bleibt es: „Wer den Gesalbten des Herrn verschmäht, den verschmäht auch Gott.“ Die Frau des Unglücklichen ist jetzt im Frauenajhl auf der Missionsstation.

Abreise der ersten Brüder in die Mission; Profes, Einkleidung.

War das ein geschäftiges Hin- und Herreisen in den sonst so stillen Gängen von St. Paul. Ja, der hl. Josef, der stets väterlich besorgte Schutzpatron unserer Genossenschaft, hatte uns in seiner Festoktav eine besondere Freude vorbehalten. Das Gehen und Bangen der drei für unser fernes Missionsfeld bestimmten Brüder hatte ein Ende. Am Freitag, den 15. April, brachte ein Telegramm die Gewißheit, daß die Pässe in Ordnung seien und der Einschiffung am 18. nichts entgegenstände. Wären die Namen der Auserwählten der Klostersgemeinde noch nicht bekannt gewesen, ihre glückstrahlenden Mienen hätten sie verraten. Es wa-

ren die ehrw. Brüder Aquilin Kümeth aus Schwemelsbad, Unterfranken, Mauritius Bürgler aus Illgau-Schweiz, Cletus Heer aus Horn bei Luzern, Schweiz. Die Koffer wurden gepackt, die letzten Vorbereitungen getroffen.

Aber auch der im Sturm gebildete „Festauschluß“ blieb nicht müßig. Galt es doch den scheidenden Mitbrüdern zuliebe eine kleine Abschiedsfeier zu veranstalten. Solch freudiges Ereignis mußte mit Sang und Klang begangen werden. Allerdings konnte sich nur alles im bescheidenen Rahmen bewegen, da die Vorbereitungszeit knapp bemessen und deswegen die Darbietungen meist improvisiert waren.

So brach denn der Sonntagmorgen des 17. April an. Die auf diesen Tag verlegte äußere Feier des Schutzfestes unseres Kirchenpatrons wurde würdig begangen durch eine feierliche Hochmesse mit Assistenz. Doch denkwürdig wird uns der Jubiläumstag unseres lieben Schutzheiligen stets bleiben durch die Abschiedsfeier zu Ehren unserer ersten nach dem Krieg in die Mission abreisenden Mitbrüder.

Der große Kapitelsaal war für die bescheidene Feier aussersehen. Natürlich mußte ihm ein schlichtes Festgewand angelegt werden. Auch der junge Frühling wurde zur Hebung der Feststimmung herangezogen. Partes Grün zierte die Ehrensitze der Scheidenden. Aus rotem Hintergrund schaute das ebenfalls mit frischem Grün umrankte Bild der Himmelskönigin auf die hoffnungsvollen Erstlinge unserer jungen Pflanzschule. Die weiße Rückwand hinter dem Sitz des hochw. P. Provinzials war mit einem langen, dunkelroten Vorhang überkleidet, von dem sich das große, ergreifende Kreuzbild wirkungsvoll abhob. Schaute auch aus allen Ecken und Enden klösterliche Einfachheit und Armut, so gewann doch das Ganze einen feierlichen, freudigen Anstrich.

Schlag 5 Uhr versammelte sich der ganze Konvent im Festsaal. Ein wohlgelungener Sologesang: „des Königs Gebet“ aus Rich. Wagners „Lohengrin“ leitete die Feier ein. Dann verließ ein Frater dem Festgedanken bereiten Ausdruck in einer Reihe flott hingeworfener Verse. Den geehrten Lesern alle Strophen hier mitzuteilen würde zu weit führen. Glückwünsche an die Scheidenden, innige Sehnsucht nach dem fernem, arbeitsreichen Missionsfelde waren der Inhalt der ersten Strophen. Dann bedauerte der junge Poet, daß der ungelige Krieg so manche frohe Hoffnung zerstört. Doch es sollten wieder bessere Zeiten kommen:

Da im Hause schwoll das Leben,
Tote Geister kehrten doppelstark zurück.
In der Werkstatt schafft der Meister,
Formt der Künstler mit Geschick.“

Am Schluß klingen des Sängers begeisterte Worte in folgenden Strophen aus:

Grüßt mir die fernen Lande,
Die Berge all, die grauen,
Grüßt mir die schwarzen Stämme,
Die Natals Sonne schauen!
Grüßt mir die alten, müden Väter,
Die schon jahrelang sich müß'n,
Daß auf hartem, stein'gen Boden
Gottesblumen mögen blüh'n!
Sagt, viele Brüder sind bereit,
Die gerne ihre Kräfte setzen ein,
Um armen, irreführten Seelen,
Lehrer, Hirten, Priester einst zu sein.
Grüßt mir das liebe Mutterhaus,
Und wenn der Herr es will,
So darf auch ich in Bälde schau'n
Das teure Mariannhill!

Ein Harmoniumstück aus Wagners „Götterdämmerung“ löste den Vortragenden ab. Dann ergriff unser hochw. Herr P. Provinzial, langjähriger geistlicher Vater der scheidenden Mitbrüder, das Wort. Er sprach von der Erhabenheit des apostolischen Berufes und der Kostbarkeit der Berufsgnade, machte als alter, erfahrener Glaubenspionier im fernen Afrika auf drohende Gefahren aufmerksam, wies hin auf die Mühen und Arbeiten, die ihrer warteten. Doch auch an die mannigfachen Freuden des Missionslebens erinnerte er. Selbstlose Opferliebe und Gottvertrauen legte er ihnen besonders ans Herz und empfahl sie zum Schluß dem Gebete aller. In bewegten Worten drückte nun Bruder Aquilin im Namen der Scheidenden seinen tiefgefühlten Dank aus für all die Liebe und Sorgfalt, mit welcher P. Superior über ihr geistiges und leibliches Wohl gewacht. Auch für die vielen Beweise der Liebe, die ihnen allen entgegengebracht wurden, besonders am letzten Tage ihres Verweilens im lieben St. Paul, dankte er herzlich.

In solch feierlichen Augenblicken fühlt jeder, daß er zu einer großen, geistlichen Familie gehört und das Band echt christlicher Liebe und Zusammengehörigkeit alle eng umschlungen hält. In manchem Auge schimmerte es feucht, war es doch für den einen oder anderen wohl ein Abschied auf Nimmerwiedersehen im Diesseits. Die schönen Weisen des „Geleite durch die Wellen“ von der ganzen Gemeinde frisch und freudig gesungen, beischlossen die Feier. Schon war die Zeit vorgehritten. Noch einen herzlichen Händedruck und wir Novizen und Postulanten kehrten ins Noviziat zurück, erfüllt mit neuer Begeisterung für unser erhabenes Apostolat und dankbaren Herzens für die Berufsgnade.

Wie ist doch das Leben im Kloster reich an Freuden, Freuden reinsten Art, wie sie die Welt nicht zu bieten vermag. Da herrscht zwar nicht die laute, vielfach ausgelassene Heiterkeit der Weltkinder, die nur oft über tiefinnerstes Leid hinwegtäuschen soll. Nein, da lebt man im Geiste des Glaubens und unserer heiligen Kirche, in der ein Fest das andere ablöst. Dazu kommen noch die Festtage einer klösterlichen Familie, wie Einkleidung, Profess usw.

Gut acht Tage nach obiger Feier hatten wir die Freude, eine Anzahl Postulanten unserer Reihen beigezählt zu sehen und zwar 2 Klerikernovizen und 7 Brüdernovizen.

Außerdem legten 6 Brüder die hl. Gelübde ab. Durch achttägige geistliche Übungen hatten sich alle auf den entscheidenden Schritt vorbereitet. Ist es ja im hl. Schweigen der Exerzitien, wo der Herr sich finden läßt, wo der hl. Geist im trauten Verkehr zur Seele redet und sie die Vergänglichkeit der Welt und ihre erhabene Bestimmung erkennen läßt. Ungeduldig harrten sie nun des Tages, da ein Teil von ihnen mit dem hl. Ordenskloster angetan feierlich in unsere Genossenschaft aufgenommen werden sollte, der andere aber das große Opfer des Lebens Gott darbringen wollte durch die hl. Ordensgelübde. Und sie kam, die selige, lang-

ersehnte Stunde, da sie in das feierlich geschmückte Kirchlein und vor den Altar treten durften.

Der Obere in der Person unseres hochw. Vater Provinzials frug die Postulanten nach ihrem Begehren. Sie antworteten mit einer demütigen Bitte um das hl. Ordenskloster. Es folgte die Anrufung des hl. Geistes durch das „Veni creator“. Nun richtete hochw. P. Provinzial einige Worte über Wert und Würde des hl. Ordensstandes an sie. Besonders hob er die herrlichen Ziele des apostolischen Ordensstandes hervor,



Die drei nach Mariannhill abgereihten Brüder
Cletus Heer Mauritius Bürgler Aquilin Kämeth

dessen Zweck nicht nur Selbstheiligung der Mitglieder, sondern auch die Rettung unsterblicher Seelen sei. Nach der Predigt begann der ergreifende Akt der Einkleidung selbst. Unter Gebet legte der Stellvertreter Gottes jedem einzelnen der Postulanten das gesegnete Ordenskloster an. Angetan mit dem armen in den Augen der Welt unscheinbaren Gewande, aber reich und schön in seinen Augen nahm jeder der jungen Kämpen Christi den Platz zu Füßen des Altars wieder ein. Wie mögen da die Herzen übergeströmt sein vor heiliger Freude: Hoch erfreue ich mich im Herrn und es frohlockt meine Seele in meinem Gott, denn er hat mich

angetan mit Gewändern des Heils und umgeben mit dem Kleide der Gerechtigkeit, wie eine Braut geziert mit ihrem Geschmeide!

Unmittelbar nach der Einkleidung wurde ein feierliches Amt gefungen. Welche Gefühle der Freude und des Dankes gegen den allgütigen Gott mögen während der heiligen Handlung von den für das Kloster Neugeborenen zum Himmel gestiegen sein! Heute hat sich ja der Traum der Jugend oder die Sehnsucht einer der schönsten Welt müden Seele erfüllt. „Der Herr ist mein Anteil, mir wird nichts mangeln.“ Der Augenblick der hl. Kommunion nahte. Jene, deren Noviziatsjahr zu Ende war, näherten sich dem Priester und knieten auf der obersten Altarstufe nieder. Mit der hl. Hostie wandte der Obere sich nun zu jedem ein-

Brust mögen voll Dankbarkeit die Jubeltöne des Magnificat zum Himmel gestiegen sein: Hochpreije meine Seele den Herrn und mein Geist frohlocke in Gott meinem Heilande. Am Abend versammelte ein feierlicher Segen nochmals alle vor dem Altar, wobei die jungen Professoren und Neueingekleideten mit brennenden Kerzen fast den ganzen Chor unseres Klosterkirchleins ausfüllten.

Gibt es ein größeres Glück und eine höhere Ehre, als einem Stande anzugehören, in dem man nach dem hl. Bernard „reiner lebt, seltener fällt, schneller aufsteht, behutsamer wandelt, öfter mit Gnadentau erquickt wird, sicherer ruht, vertrauensvoller stirbt, schneller geläutert und reichlicher belohnt wird“? Und wie beglückend ist das Bewußtsein, Gott ungeteilt anzuhängen



Religionsunterricht durch den Katechisten.

zeln. Hier im Angesichte des lebendigen Gottes, der unter dem geheimnisvollen Schleier der hl. Hostie zugegen, sprach jeder mit bebenden Lippen seine Gelübdeformel. Fürwahr, ein großes Geschenk, Gott in Armut, Keuschheit und Gehorsam zu dienen. Und der Unendliche nahm es huldvoll an. Ja, der göttliche Seelenbräutigam zog zur Bestätigung des Bündnisses ins Herz des neuen Professoren. In der Tat, Gott läßt sich an Großmut nicht übertreffen. Welch himmlischer Trost zieht mit ihm in die Seele. „Wie lieblich sind deine Bezelte, Herr der Heerscharen! Hier ist meine Ruhestätte, in deinem Hause will ich wohnen ewiglich, denn sie habe ich mir erkoren!“

Nachdem auch die Neueingekleideten sich dem hl. Tische genahet, nahm das hl. Opfer seinen Fortgang. Nach dem letzten Evangelium sang die ganze Gemeinde zur Dankagung ein begeistertes „Großer Gott, wir loben dich“ und damit hatte die erhebende Feier ihren Abschluß erreicht. Die jungen Novizen und Professoren aber verweilten noch eine zeitlang vor dem Altar im vertrauten Zwiegespräch mit dem eucharistischen Gott. Die Herren waren ja so überglücklich und aus mancher

und seine frohe Botschaft hinaus zu tragen in die Welt und mitzuarbeiten am ewigen Heile des Nächsten. Wärdte doch niemand dem göttlichen Heiland des Herzens Türe verschlossen halten, wenn er sanft anklopft und zu seiner Nachfolge einladet!

Verehrte Freunde, Gönner und Wohltäter! Herrliches ist mit Gottes Gnade und Eurer Hilfe von unsern Missionären in Südafrika geschaffen worden. Was jetzt vor allem dringend nothut, sind Priester, um die großen Lücken im Missionspersonal auszufüllen. Eurer Gebershilfe bedürfen wir deshalb mehr denn je, auf daß der Lenker der Herzen in die eine oder andere opferwillige Priesterseele den großmütigen Entschluß senke sich unserm schönen, aber durch Mangel an Priestern in Notlage geratenen Missionswerke anzuschließen.

Bist Du schon Mitglied des Mariannahiller Missionsmessbundes?